

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Fürstl. Thurn- und Tax-
schen Postämtern vierteljährlich 10 $\frac{1}{2}$ Sgr.,
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 10.

Lemgo, 2. März 1856.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5—10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Herzglöckchen.

In dem Menschenherzen schwinget
Sich ein Glöckchen wunderbar,
Glöckchen tönt und singt und klinget
Silberstimmig, hell und klar.

Und der Faden, dran es hanget,
Tausendtheilig läuft er aus,
Hierhin, dorthin und er langet
An den fernsten Ort hinaus.

So den Faden Jemand rühret,
Den man recht von Herzen liebt,
Augenblicks das Glöckchen spüret
Leisen Zug und Töne giebt.

Und es klinget in den Ohren
Silberstimmig, hell und klar,
In Erinnerung süß verloren
Sinnt man, wer der Läufer war.

Denkt an diese, denkt an Jenen,
Bis das Glöckchen endlich schweigt,
Bis ein still — erinnernd Schönen
Uns den fernsten Läufer zeigt.

R.

Das Fürstenthum Lippe und der Zollverein.

Seit 1842 gehören wir dem Zollverein an, welcher nunmehr fast alle deutsche Staaten außer Oestreich, Mecklenburg, Pommern und den Städten Lübeck, Hamburg und Bremen umfaßt. Wir sind dadurch einer Bevölkerung von circa 34 Millionen Seelen einverleibt, und fühlen uns in dieser Beziehung als ein Glied eines großen Staats. So großartig diese Idee nun auch ist, so niederschlagend ist es für uns, so wenig Vortheile von diesem großen Staaten-Verbande zu haben.

Wir sind weit entfernt diese Verbindung zu tadeln, oder einen Wunsch zu deren Aufhebung, wenn sie möglich wäre, zu äußern. Die Schuld, daß wir diese Vortheile nicht haben, liegt an uns selbst. Wir wollen jedoch versuchen zu erörtern:

- 1, welche Vortheile Lippe von dieser Verbindung gehabt, und welche man erwartet hat.
- 2, wessen Schuld es ist, daß wir die gehofften Vortheile nicht genießen.

Das Fürstenthum Lippe ist trotz seiner starken Bevölkerung ein Ackerbau treibender Staat geblieben. Einige Anfänge sind zwar in dem westlichen Theile in einigen Fabrik-Zweigen gemacht worden. Aber auf das Ganze kommt es an. So sehen wir jedes Frühjahr Tausende den Wanderstab ergreifen, um im Auslande Verdienst zu suchen. Bei den bestehenden Verhältnissen müssen wir dies als eine wünschenswerthe Erwerbs-Quelle ansehen, obgleich es sich nicht leugnen läßt, daß es besser wäre, hier im Lande den zahlreichen Händen Erwerb zu geben. Denn wenn die Ar-

beiter dem Arbeitgeber zu Reichtum und Vermögen verhelfen, wie im Allgemeinen angenommen wird und angenommen werden muß, so verhelfen unsre Ziegel-Arbeiter dem Auslande Vermögen erwerben, welches dem hiesigen Lande dadurch verloren geht, weil es zu wenig Arbeitgeber giebt.

Spinnen und Weben war in der letzten Zeit der Haupt-Erwerb, das Spinnen aber hört auf, und wenn auch das Handgepinnst seinen Werth behauptet, und diesen Augenblick höher im Preise steht, als Maschinengarn, so ist es doch nicht lohnend genug, um den damit beschäftigten Familien den Lebens-Unterhalt bei den jetzigen hohen Preisen gewähren zu können.

Die Weberei ist nur in einigen Gegenden lohnend, in andern aber nicht, und wer nicht viel verdient, muß seine Bedürfnisse einschränken, es entsteht ein unbehaglicher Zustand, der auf die gewerbetreibenden Klassen lähmend einwirkt. Bemerkenswerthen Einfluß hat der Zoll-Verein auf diese Fabrication nicht gehabt.

Von besonderm Effect ist der Zollverein auf landwirthschaftliche Gegenstände gewesen. Butter, Eier, Rindvieh, Schweine, Schinken, Speck sind stehende Ausfuhrartikel geworden, und haben einen Preis erlangt, welcher auf die consumirende Bevölkerung einen empfindlichen Druck ausübt. Man kann nicht annehmen, daß diese Produkte in größeren Massen gezeugt werden, als sonst, nein! die hiesige Bevölkerung verlagert sich bei den hohen Preisen den Genuß dieser Artikel, wenigstens werden diese Artikel nicht in so hohem Grade als sonst verbraucht. Wurde doch noch vor 5 bis 6 Jahren eine nicht unbedeutende Quantität Butter in den westlichen Theil des Landes aus dem Preussischen eingeführt!

Es kommt dafür allerdings ein schönes Geld ins Land, aber es darf doch nicht vergessen werden, daß wir nicht unsern Ueberfluß, sondern unser Nothwendigstes hingeben, und die Ausfuhr konnte nur dadurch möglich werden, daß die Gewerbe in unserer Nachbarschaft einen so ungeheuren Aufschwung genommen haben, daß in jenen Gegenden das Tagelohn für einen gewöhnlichen Arbeiter 20 Sgr. beträgt, wo es hier höchstens auf 10 Sgr. zu stehen kommt. Jener Arbeiter kann also mehr verzehren, er kann sich einen Lebens-genuß verschaffen, den sich der hiesige Arbeiter versagen muß. Der Wunsch ist also sehr natürlich, auch unsere handarbeitende Klasse in eine bessere Lage zu versetzen. Daß der Delonem aber diesen Augenblick so günstige Zeiten hat, hängt mit dem Zollverein nicht zusammen, da unser Fürstenthum wohl wenig mehr Körner baut, als wir bedürfen, und der freie Verkehr nur den leichteren Austausch befördert.

Aber welche Gedanken leiteten unsere Staatsmänner bei dem Anschluß?

1) „Starker Frachtverkehr.“ Diesen hat die Eisenbahn weggenommen.

2) „Fabrik-Anlagen.“ Auch diese Hoffnung hat sich wenig erfüllt. Es sind bereits 14 Jahre verflossen, aber wenn es so fortgeht, so werden Hunderte von Jahren vergehen, ohne daß wir nur auf eine mittlere Stufe industrieller Entwicklung zu stehen kommen. Betrachten wir dagegen die in der Nähe liegenden Städte, welche Fortschritte macht man in denselben jährlich. Da entsteht eine Anlage nach der andern. Bei uns ist's beim Alten und bleibt's beim Alten.

Unser Fürstenthum ist für die Fabrikagenden ein Woll- tragendes Schaf, von welchem jeder pflückt. Wir ge-

ben ab, aber bekommen nicht wieder. Der Ackerbau ist allerdings unsere erste Erwerbs-Quelle. Unser Fürstenthum steht darin nicht zurück, ja man könnte behaupten, es stünde in höherer Kultur als das benachbarte Westfalen. Aber Handel und Industrie stehen dem Ackerbau würdig zur Seite, das Eine muß mit dem Andern fortgeschritten, wenigstens bei einer so starken Population, wie sie das Lippe'sche aufzuweisen hat. Dies ist zur Blüthe des Staats erforderlich. Es fehlt uns darum nicht an dringenden Motiven zur Aufführung neuer Erwerbszweige.

So wie wir jetzt stehen, so geht der unbemittelte Einwohner bei allem Darben dem Abgrunde entgegen, der Handwerker leidet! Der Kaufmann kann ebenfalls die Zeiten nicht rühmend! Eine Vermögens-Anhäufung ist kaum mehr möglich, und ohne das ist an keine größere Geschäftsunternehmung zu denken! Geld! Geld! ist die Haupt-Bedingung bei allen industriellen Anlagen, und der Mangel, einen höheren Zinssatz zu erzwingen, als bei Kapital-Verleihen führt Kapitalisten zu verächtlichen Unternehmungen. Es gehören dazu aber auch andere Bedingungen, und dies führt uns zur Beantwortung der zweiten Frage, die wir ein andermal erörtern wollen!

(Schluß folgt.)

Bemerkungen über einige Vorschläge zur Linderung der Armuth.

Mehrere Nummern dieses Blattes enthalten Aufsätze, worin die drückenden Verhältnisse unserer arbeitenden Bevölkerung besprochen werden, und auch einige mindestens ungewöhnliche Vorschläge zur Verminderung der Theuerung und der daraus hervorgehenden Verarmung gemacht werden. So anerkennt man solche Zwecke immerhin für, so macht es doch mindestens einen etwas seltsamen Eindruck, wenn Opfer und Wohlthätigkeit empfohlen werden, die ein Anderer übernehmen soll. Da nun in allen diesen Vorschlägen den Grundbesitzern die Hauptthätigkeit zugedacht ist, so wird es vielleicht erlaubt sein, wenn einer derselben sich heraus nimmt, seine Ansichten darüber hier auszusprechen.

Zuerst wird in No. 4 der Vorschlag entwickelt, in wolksten Zeiten bei den Grundbesitzern zu etwas höheren als den augenblicklichen Marktpreisen Korn anzukaufen, wofür sie dann die Verpflichtung zu übernehmen hätten, dieses bis wieder theure Preise eintreten, anzubewahren, oder respective abzuliefern. Die weitere Entwicklung dieser Idee lieft sich allerdings gut, indeß bei weiterem Nachdenken wird man bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie unausführbar ist. — Zuerst wird sich die Regierung wohl hüten, zu einem solchen Vorzuge Geld herzugeben, auch wenn unsere Finanzverhältnisse in einem blühenderen Zustande sich befänden, als es wol der Fall ist. Man könnte freilich unsere Kapitalisten, wenn sie nur wollten, sehr leicht eine winzige Summe von 20 oder 30,000 Nthlr. durch Aktien zusammenbringen, denn weniger wäre doch wol nicht der Mühe werth. Ob sie's aber thäten — Geldleute sind in der Regel übertrieben vorsichtig, und schon die Aussicht, das die Bezahlung der Zinsen in eine etwas ungewisse Ferne gerückt würde, möchte aber keinen ermutigenden Eindruck auf sie machen. Indes, ich will einmal annehmen, sie thäten es doch, und es fänden sich auch Landwirthe genug, die aus Wohlthätigkeitszinn sehr gern eine solche Verpflichtung übernehmen, so würde eine solche doch auch, zur Sicherung der Actionäre, auf die Colonate hypothekarisch eingetragen werden müssen: und das wird kein Landwirth ohne Zwang übernehmen können. Würde übrigens auch das Ganze ins Werk gesetzt, und es würden in einem wiederkehrenden theuren Jahre etwa 10,000 Scheffel Korn unter 10,000 consumirende Familien zu einem ermäßigten Preise vertheilt; sollte das auf die Armuth schon so erheblich einwirken, um ein so weitstreichendes und umständliches Project hervorzuweisen zu können? Ein solches Resultat müßte und könnte sich auf weit einfachere Weise erreichen lassen.

Schließlich versteht der Einsender nicht, uns die Verfahrungsweise einiger hartherzigen und eines edelgesinnten

Defonomen vorzuführen. Was die Geschichte von der armen Wittve betrifft, so ist die wol schon ziemlich alt, denn ich erinnere mich, sie in meiner frühesten Jugend, als zufällig auch eben eine Theuerung war, schon gehört zu haben. Wenn der Herr v. N. N. an seine Tagelöhner jährlich 300 Schfl. Roden à 1 Nthlr. 10 Sgr. verkauft, und ihnen dann das ganze Jahr durch täglich 15 Sgr. und darüber Tagelohn giebt, so ist er in dieser Beziehung allerdings ein Edelmann. Ob er's aber, wenn ihn keine andere Hülfquellen als Landwirthschaft zu Gebote stehen, auch bleiben wird, muß man zunächst abwarten.

In einem zweiten, in No. 6 enthaltenen Aufsätze, der offenbar in einer Studierstube geschrieben ist, wird der Muthstand unserer arbeitenden Bevölkerung in sehr lebhaften Farben, aber nicht eben naturgetreu, geschildert. Der Hauptvorschlag, der dort zur Abwehr desselben gemacht wird, geht dahin, daß den Leuten Grundstücke angewiesen würden, und zwar recht viele, weil diejenigen, die nur ein Haus und wenig Grundstücke hätten, sich nach und nach so zuborgten, daß sie zuletzt von Haus und Hof vertrieben und ebenfalls Bettler würden, was allerdings häufig sehr wahr ist. Bei herrschaftlichen Domänen müssen ihnen von diesen, in den Städten von städtischen Grundstücken, auf den Dörfern aber von den Gemeinheiten Ländereien angewiesen werden. Da aber bekanntlich fast alle Gemeinheiten längst getheilt und urbar gemacht sind, so ließe es hier offenbar auf Confiscation hinaus. Indessen Ackerland an und für sich giebt noch keinen Menschen Brod, es will auch gebüht und im Schweiße des Angesichts bearbeitet sein. Wenn der Einsender sich die Mühe genommen hätte, die Verhältnisse des Arbeiterstandes etwas genauer zu beobachten, so würde er gefunden haben, daß unsere Frierlandsgängerinnen kaum im Stande, oder überhaupt geneigt sind, das wenige Kartoffelland, was sie doch fast alle haben, nur nothdürftig und oberflächlich zu bearbeiten, und das ihrer viele den Sommer über weit lieber von einem Hause ins andere gehen, und sich Kaffeezotten geben, in der Voraussetzung, daß der reiche Verdienst ihrer Männer, oder, wenn der nicht ausreicht, die Amtsgemeindelasse alles wieder ausgleichen würde. Er würde dann vielleicht eingesehen und hervorgehoben haben, daß die Hauptursache der herrschenden Armuth, wenn auch momentan die Theuerung dazu mitwirkt, doch vorzugsweise in dem zu anschließlichen und zu ausgedehnt betriebenen Auswandern der hiesigen Arbeiter zu suchen ist, weil die Leute bei ihrem allerdings reichen Verdienste, im Winter, wo sie größtentheils unbeschäftigt sind, zu üppig und verschwenderisch werden. Am Sonntage vor Neujahr hatten die Arbeiter in meiner Nähe einen Ball, wo der Wirth in einer Nacht 70 bis 80 Nthlr. eingenommen hat, und er würde noch weit mehr bekommen haben, wenn ihm nicht sein Vorrath an Wein zu früh ausgegangen wäre. Und in einem benachbarten Kirchdorfe haben sie diesen Winter bereits vier oder fünf Bälle gehabt, wo freilich jener Muthstand nicht vorgekommen, weil der dortige Wirth sich vermuthlich besser vorsehen hatte, wo aber doch Wein und Auchen in Menge consumirt sind. Wenn man nun auch den jungen Leuten gern zuweilen eine Lustbarkeit gönnt, obwohl gegenwärtig die Zeiten eben nicht darnach angethan sind, so muß man doch gewiß solchen Luxus entschieden mißbilligen. Und man kann es auch den Grundbesitzern, wenn sie das eine Simplum über das Andere zur Unterstützung der Armuth an die Amtsgemeindelasse entrichten müssen und diese doch immer noch überschuldet wissen, nicht verargen, wenn sie darüber empört sind, besonders da sie selbst doch ziemlich allgemein sich solchen Aufwand verjagen.

Correspondenzen.

Remgo, 23. Febr. Heute wurde hier das Gedächtnißfest der hochseligen Fürstin Pauline feierlich begangen. Der Herr (Herr Pastor Schmidt) hielt nach einleitenden Worten über den christlichen Sinn und die Wohlthätigkeit der hochseligen Fürstin, Tugenden, die auch in ihres hohen Enkels, des regierenden Fürsten, sich jährlich erneuernd. Huld gegen Remgos Arme fortleben, einen populären und sehr erwecklichen

Vortrag über den Text: „Wohlthaten und mitzuthun vergesse nicht; denn solche Opfer gefallen dem Herrn wohl.“ Die Noth der Armen sei groß, sie beruhe aber in sehr vielen Fällen in ihrer eigenen Schuld, in der Sünde und im Unglauben; die Wohlhabenden seien freilich nicht berufen zu richten, da sich leider auch bei ihnen vielfach Sünde und Unglauben fänden. Man könne zwar nicht in Abrede stellen, daß der Wohlthätigkeitssinn bei Vielen lebendig sei und Manches zur Abhilfe der Noth geschehe; aber das bloße Mittheilen von leiblichen Gaben sei nicht genug, das heiße einen neuen Lappen auf ein altes Kleid setzen, sondern es müsse die geistige Einwirkung hinzukommen, damit die Armen zur Buße und zum Glauben geführt würden, und um dazu im Stande zu sein, müßten die Wohlhabenden erst selbst Buße thun und gläubig werden. Im Glauben allein könne die rechte Liebe zu den leidenden Brüdern ihren Grund und ihre Stütze finden, und erst solche durch den Glauben erweckte Liebe könne die Opfer der Wohlthätigkeit darbringen, die Gott wohlgefallen, und gereicht von ihm reichlich vergolten werden würden. — Das war der Haupt-Inhalt der im Ganzen vortheilhaften Rede.

Wir hätten nur wünschen mögen, daß der Redner den Glauben näher charakterisirt und nachgewiesen hätte, wie ohne Glauben keine wahre Liebe und also auch keine wahre Wohlthätigkeit stattfinden könne. So viel Zeit stand dem Redner jedenfalls zu Gebote, um zu zeigen, daß unter Glauben nicht das blinde Festwahrhalten und Befolgen von gewissen Glaubensformeln und Axiomen, sondern die lebendige Ueberzeugung von der Liebe Gottes in Christo Jesu zu verstehen sei, und daß ohne diese Ueberzeugung im Innern des Menschen keine Liebe zu den Brüdern wohnen könne. Möge Er, der gekommen ist zu retten das Verlorene, die Herzen Aller zu wahren Glauben und zu thätiger Bruderliebe führen!

A.

Nenzen, 28. Febr. Auch bei uns hat sich kürzlich eine Lehrer-Conferenz gebildet, was wir unsern Collegen, die sich in ähnlichen Vereinen zusammengethan haben, besonders den Vorständen derselben, hiermit zur Anzeige bringen. Ueberhaupt wäre es angenehm, namentlich für den Vorstand der allgemeinen Lippischen Lehrer-Conferenz, die halbjährlich einmal — im Frühling und im Herbst — in Lage zusammenkommt, ein kurzes Referat von jeder einzelnen Konferenz im Lande zu erföhren, damit er sich leichter mit denselben in Verbindung setzen könne, um belebend und fördernd auf das Ganze einzuwirken. Denn soll unser Konferenzwesen die segensreichen Früchte tragen, die es tragen könnte und sollte, so muß es sich als ein organisches Ganzes gestalten, so daß die Special-Conferenzen gleichsam die Glieder und die allgemeine Konferenz das Herz des Ganzen bildet. Bei e wirten wechselseitig belebend und erregend auf einander ein und sind ohne einander nichts. Und Anregung und Belebung zu geben, ist eben einer der Hauptaufgaben der Conferenzen. Eine jede Lehr-Conferenz ist daher ein eifertliches Lebenszeichen der Lehrer; diejenigen die sich in Conferenzen vereinigen, beaufunden eben dadurch, daß sie nicht zu den Fertigen, sondern zu den Strebenden und Bildsamen gehören.

Unsere Konferenz versammelt sich an jedem Mittwoch nach dem Vollmonde im Krüge zu Grastrup, ihr Vorsitzender ist Dr. Victor Deype in Schötmars, sie zählt bis jetzt acht Mitglieder, die durch ihr regelmäßiges Erscheinen ein reges Interesse zeigen. Hoffen wir von den meist jungen und rüstigen Kräften auch ferner das Beste. —

Hardissen, 25. Febr. Verehrter Herr Redakteur! In Nr. 6 Ihres Blattes befindet sich eine Correspondenz: „Aus dem Amte Lager“, den Hardisser Communallweg betr., in Bezug auf welche wir uns veranlaßt finden, Einiges darauf zu erwidern. In besagtem Aufsatze heißt es nämlich: „Da machten sich nun hauptsächlich zwei Parteien geltend, die eine wollte ihn durch die Büllinghauser Heide über Büllinghausen nach Rieme verlegt wissen. Für letztere Richtung waren namentlich die Hardisser und Lütthausener Interessenten.“ Diese Sätze sind für uns sehr unklar gewesen und enthielten auch eine Unwahrheit, indem die Hardisser- und Lütthausener-Interessenten nie für die Richtung über Büllinghausen gewesen sind und vernünftiger Weise auch nicht sein können. Der Dr. Verfasser jenes Aufsatzes hätte auch die andere Partei angeben müssen, und

die wollte ihn durch Hardissen auf Lütthausen zu nach Rieme verlegen. Für diese Richtung waren natürlich die Hardisser und Lütthausener.

Ueberhaupt scheint der Dr. Verfasser entweder die Thatsachen nicht genau gekannt zu haben, oder er hat sich sehr unklar ausgedrückt. So weiß man z. B. auch aus seinem Schreiben nicht recht, ob die Riemer Vorsteher sich auch für zwei Richtungen unterscheiden haben oder nicht. Im letztern Falle, der die Wahrheit enthält, hätte es in jenem Aufsatze „der Vorsteher“ statt „die Vorsteher“ heißen müssen. — Im Uebrigen können wir nur noch hinzusetzen, daß wir uns freuen, bald im Besitze eines schönen Weges zu sein, und — „selig ist der Besizer.“ —

Weltbegebenheiten.

Friedensverhandlungen. Was die Konferenzen angeht, so haben sämtliche Bevollmächtigte sich gegenseitig zur unbedingten Geheimhaltung verpflichtet. Alles, was man etwa über die Arbeiten des Kongresses berichtet wird, muß daher der Zuverlässigkeit entbehren, so lange amtliche Veröffentlichungen nicht erfolgen. —

Der Moniteur meldet, in der ersten Sitzung der Bevollmächtigten zu den Friedenskonferenzen sei festgestellt worden, ein Waffenstillstand soll geschlossen werden, der in seinem ganzen Umfange am 31. März aufhört (il cessera plein droit 31. Mars). Auf die eröffnete oder zu eröffnende Blokade wird derselbe ohne Wirkung sein.

Deutschland, Frankfurt. Von den vereinigten (Militäre und orient.) Ausschüssen des Bundestags wurde folgender Antrag eingebracht: Der deutsche Bund — im Anschlusse an seine Beschlüsse vom 24. Juli und 9. December 1854, dann 8. Februar und 26. Juli 1855 — erkennt in dem vom österreichischen Hofe dem russischen Kabinette empfohlenen, von sämtlichen kriegführenden Mächten angenommenen Präliminarien mit Dank und Befriedigung die Grundlagen, auf welchen die Herstellung des allgemeinen Friedens fest und dauerhaft herbeizuführen ist. Daß dieses bald geschehe, erkennt der Bund als ein europäisches Bedürfnis an. Demgemäß wird er sich die Aufrechterhaltung jener Grundlagen auch zu seiner eigenen Aufgabe stellen, unter Vorbehalt seines freien Urtheils, rücksichtlich der von den kriegführenden Mächten vorzubringenden Spezialbedingungen. In Würdigung der in dieser Richtung bereits von Oesterreich und Preußen vorgenommenen Schritte spricht der deutsche Bund die vertrauensvolle Zuversicht aus, daß beide hohe Regierungen auch fernerhin den Interessen des Gesamtvereins ihres dankenswerthen Huforsorge und Aufmerksamkeit widmen werden. — Dieser Antrag wurde mit Einstimmigkeit angenommen.

Der berühmte deutsche Dichter Heinrich Heine ist nach Jahre langem Leiden in Paris gestorben und dort ganz in der Stille ohne Beistand eines Priesters beerdigt worden.

Berlin. Zwei Nachrichten die vor einigen Tagen die hiesigen Zeitungen enthielten, werfen ein nicht erfreuliches Schlaglicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und bringen die Folgen der Theuerung in greller Weise ans Tageslicht. An und für sich ist die Zunahme der Betterei ein Zeichen der steigenden Noth, noch schärfer tritt dasselbe aber in den zahlreichen, wegen Obdachlosigkeit erfolgten Verhaftungen hervor und man wird die in einer Nacht zum Polizei-Arrest gebrachten 202 Personen, von denen nur eine zur Ablieferung in den Kriminal-Arrest für geeignet befunden wurde, lediglich in die Klasse der Obdachlosen stellen dürfen. Noch mehr als diese Mittheilung erweist die Bekanntmachung des Königl. Leihamtes die Höhe des Nothstandes, der so viel Kleider, Betten und ähnliche Dinge in den Verfaß geführt hat, daß die großen Räume der ersten Abtheilung dieser Anstalt gefüllt sind und die weitere Annahme bei denselben bis zum 29. März eingestellt werden mußte. Nur auf Papier-Effekten, Gold, Silber und Pretiosen sollen bis zu diesem Termine Anleihen gegeben werden.

Koblenz, 20. Februar. Der „Karlör.“ schreibt man: In einigen Dörfern des landrätlichen Kreises Ahrbach ist der Hunger typhus ausgebrochen und gestern ein Ahrbachkommissar mit den nöthigen Vollmachten zur schleunigsten Hülfeleistung dahin geeilt.

Gotha. Die achte allgemeine deutsche Lehrerversammlung wird in diesem Jahre in den Tagen vom 13. bis 15. Mai im herzoglichen Schauspielhause zu Gotha abgehalten werden. Auswärtige Theilnehmer an der Versammlung, die sich im Voraus eine bestimmte Wohnung suchen wollen, haben sich deshalb spätestens 14 Tage vor dem Beginn der Versammlung an den Schuldirektor Dr. Schulze hier zu wenden.

Ein Blick in die katholisch-kirchlichen Organe zeigt das ultramontane Associationswesen in einer Blüthe, wie sie seit Jahren nicht dagewesen: Der Kaverius-Verein hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 4,486,854 Fr. und eine Ausgabe von 4,141,382 Fr., der Bonifacius-Verein eine Einnahme von 32,247 Thlr., der Adalbertus-Verein von 36,126 Thlr., der Borromäus-Verein von 32,903 Thlr. Zu dem Kaverius-Verein haben die preussischen Bisthümer allein 229,644 Fr. beigetragen.

Aus Weimar wird folgende Kuriosität mitgetheilt: Vor Kurzem fragte man aus Amerika beim dortigen Landes-Industrie-Komptoir an, ob es Ergöben „von achtzehn Fuß Durchmesser“ fertig habe, oder auf Bestellung machen wolle!

Literarische Streifzüge.

III. Die Theuerung, ihre Ursachen und Abhilfen, von A. Röder.

Der Verfasser der vorstehend genannten Broschüre findet die wesentlichen Ursachen der Theuerung 1, in der seit Jahren besonders in der ersten Hälfte des Sommers herrschenden, ungünstigen und nassen Witterung, als deren Folge mangelhafte Ernten eintraten, so daß angeblich allein im Königreich Preußen ein jährlicher Ausfall von 30 Mill. Scheffel Kartoffeln stattfand. 2, in der alternden Kraft der Erde, die die erforderliche Verbesserung des Bodens fast unerschwinglich macht. 3, in dem Mangel an Organisation der Landwirtschaft. Eine solche findet sich zur Zeit nur in England und Belgien. In Deutschland denkt jetzt erst Preußen daran. 4, in der einseitigen Begünstigung der Industrie und der Fabrikation im Großen, wodurch für die Fortschritte der Landwirtschaft bedeutende Kapitalien verloren gehen. 5, im Mangel an praktischer Erziehung des Volks, dem nach der Meinung des Verfassers nur dadurch abgeholfen werden kann, daß die Lehrer selbst erst praktisch gebildet werden. Dabei legt derselbe einen großen Werth auf Kleinkinderbewahranstalten und Vesperungshäuser, die er als eine Erfindung der Deutschen rühmt. — Die Abhilfen entsprechen den Ursachen. — Der Krieg erscheint demgemäß kaum als sekundäre Ursache der Theuerung.

Briefkasten.

Die interessanten Skizzen Lippischer Poeten werden benutzt werden. Kann die Redaktion die Gedichte Wegemanns einsehen? — Der Artikel: Lutherisch-Reformirt oder keines von Beiden, kann nicht aufgenommen werden.

Berichtigung.

In der letzten Nummer der Sonntagspost muß es in der letzten Korrespondenz heißen: von dem hiesigen Publikum längst als treffliche Sängerin gekannt u. s. w.

Für die Redaktion: Dr. Leizmann.

Anzeigen.

Offene Stellen.

Für ein Colonial-, Material- und Destillations-Geschäft in Minden wird ein Commi, wo möglich gleich, und ein Lehrling auf nächsten Oftern gesucht.

Näheres bei Carl Petri in Lemgo.

Für ein frequentes Manufactur-, Colonial- und Kurzwaaren-Detail-Geschäft wird ein Lehrling gesucht, der bald eintreten kann. Nähere Auskunft ertheilt

B. Gottmann in Lemgo.

Um Anfragen und Mißverständnissen zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich an der „Sonntagspost“ weder theilhaftig bin noch war.

Lemgo, 28. Februar 1856.

Rusemann, Pastor.

Dem Herrn J. Merfeld, in Firma Merfeld & Dreyer in Bielefeld haben wir den Verkauf unserer Kohlen übertragen, und denselben in den Stand gesetzt, zum Bechenpreise verkaufen zu können.

Beche „Bereinigte Hammball“ bei Bochum.

Der Grubenvorstand.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige empfehle ich die Kohle genannter Beche zur geneigten Abnahme bestens.

Diese reine Fettkohle eignet sich nicht nur zur Zimmerheizung, sondern auch vorzüglich für Bran- und Brennerien, Dampfmaschinen, Ziegelbrennerien, so wie zur Gasbereitung, und steht den besten Kohlen des bergisch-märkischen Kohlenreviers an Güte nicht nach.

Die Wagenladung von 88 Scheffel frei ab Bahnhof Rheme-Bochum kostet $\text{fl. } 17$, $\text{fl. } 25$ bis Bahnhof Bielefeld, jedoch wird bei regelmäßiger Abnahme ein angemessener Rabatt bewilligt.

J. Merfeld.

Auswanderer-Beförderung

nach

Quebeck, New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans, Galveston, Australien &c.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir auch in diesem Jahre, vom 1. März an, am 1. und 15. jeden Monats wieder große, geräumte, für die Passagierfahrt sich eignende Segelschiffe von hier direct nach New-York und Baltimore abfertigen werden, sowie im Frühjahr und Herbst nach New-Orleans und Galveston und zur geeigneten Zeit nach Quebeck und ferner befördern wir Passagiere mit den zwischen hier und New-York fahrenden Postdampfschiffen.

Wir empfehlen diese Gelegenheiten Auswanderern, sowohl für Cajüte als für Zwischendeck, zur Ueberfahrt bestens und ersuchen selbige, sich wegen des Weiteren an unsere bekannten Herren Agenten oder direct an uns zu wenden.

Es werden durch uns auch Waaren mit obigen Schiffen in billigster Fracht befördert und besorgen wir gern die Expedition, Assurance &c.

Wechsel auf Amerika sind zu jeder Zeit, in beliebigen Summen und zum billigsten Course bei uns zu haben.

Auszahlungen besorgen wir auf jedem bekannten Plage der vereinigten Staaten.

Bremen 1856.

J. F. Wichelhausen & Comp.,
concessionirte Expedienten und Schiffsrheder.

Frucht-Preise.

Lemgo, 29. Februar. Bericht von M. Lenzberg Wwe.

Weizen, 2 Thlr. 20 Sgr. bis 3 Thlr. Roggen 2 Thlr. 10 bis 20 Sgr. Gerste 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr. Hafer 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Raufutter 2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Sgr. Erbsen 3 Thlr. Linfen 3 auch $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Del pro 100 Pfund $17\frac{1}{2}$ Thlr.

Stand der Louis'd'or à 5 Thaler 16 Sgr.